

† Ernst Linck 14. Oktober 1874 - 29. Juni 1935

Autor(en): **Loosli, C.A.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1935-1936)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und unbeabsichtigt unerwünschte Wirkungen herbeiführen. Auch der berechnete Hinweis darauf, dass die Sektion Bern ihre Pflichten gegen die Unterstützungskasse erfülle, widerlegt die Bedenken der Unterstützungskasse nicht. Auch die Tatsache, dass die bernische Kasse in der Lage war, in besondern Fällen, wo der von der Kasse bewilligte Betrag nicht ausreichte, weitere Hilfe zu leisten, muss vor der grossen allgemeinen Bedeutung der vorliegenden Frage zurücktreten. Wir nehmen Kenntnis davon, dass die Sektion Bern alle Garantien übernehmen will, dass ihre Massnahmen die Tätigkeit unserer Unterstützungskasse in keiner Weise gefährden. Sie kann aber keine Gewähr dafür bieten, dass nicht auch andere Sektionen, unter Berufung auf ihr Vorgehen, eigene Hilfskassen anlegen. Wir hoffen daher, dass die Sektion Bern innerhalb der G. S. M. B. A. auch Hand dazu bieten wird, dass dem, wofür sie nicht garantieren kann, vorgebeugt wird.

Es wäre bedauerlich, wenn die Fürsorgebestrebungen der Gesellschaft, statt ein starkes Band für die Mitglieder zu sein, zu einer Entfremdung innerhalb der Künstlerschaft führte.

Vorstand der Unterstützungskasse für schweizerische bildende Künstler :

Der Präsident, G. SCHAERTLIN.

Zürich, am 16. August 1935.

† *Ernst Linck.*

14. Oktober 1874 — 29. Juni 1935.

Es kann schon aus räumlichen Gründen nicht davon die Rede sein, an dieser Stelle eine, wenn auch noch so gedrängte Lebensgeschichte, oder gar eine rein künstlerische Wertung des Werkes unseres unvergesslichen Freundes zu bieten. Ebensovienig liegt es uns ob hier zu erörtern, was er als Vorkämpfer gesunder Neukunst, als werktätiges Mitglied unserer Gesellschaft, oder als vieljähriger Lehrer an der Bernischen Kunstschule geleistet hat. Das alles wurde nämlich in den, seinem Hinscheid unmittelbar folgenden Nachrufen bereits verständnisvoll von zuständigen Leuten, freilich sehr summarisch umrissen. Ferner ist hier am allerwenigsten der Ort davon zu zeugen, was mir persönlich unser fast vierzig Jahre andauernder, nie getrübtter Freundschaftsbund mit ihm in jeder Hinsicht bedeutete, noch welche nie mehr auszugleichende Lücke sein Tod in mein eigenes Leben riss.

Das alles eingehend zu schildern und zu erörtern, wäre nicht nur rein persönlich, sondern kunst- und kulturgeschichtlich für unser Land wichtig und wertvoll genug, um eine eigentliche, vertiefte, ausführliche Linck-Monographie sehr wohl zu rechtfertigen. Falls es mir daher die Gunst der Zeit und Umstände erlaubt, wird diese Monographie eine meiner liebsten künftigen Aufgaben sein.

Was ich dagegen gerade hier in der « Schweizerkunst » versuchen möchte, wo mir die Ehre zu Teil wird zu seinen Berufsgenossen, und unter diesen zu einer immerhin schon ordentlich gelichteten Zahl unserer gemeinsamen persönlichen alten Freunde und Waffenkameraden auf den Schlachtfeldern des Eroberungsfeldzuges sogenannter neuhelvetischer Kunst zu sprechen, ist, die Persönlichkeit Ernst Lincks noch einmal, gewissermassen synthetisch, heraufzubeschwören. Ernst Linck als

Mensch und Künstler, losgelöst von den Zufälligkeiten des täglich neuen, wechselvollen Lebens, seiner Neuaufgaben, seiner Plattheiten, seiner Gemeinheiten, seiner schicksalsbedingten Entsagungen und Erfolge.

Was Ernst Linck vor allem kennzeichnete, was für seine Wesensart grundlegend war, bestand vor allem in seinem ununterbrochen wachsamem, untrüglichen Wirklichkeitssinn in Kunst und Leben. Er war mit beiden Füßen, von ganzem Herzen erdgebunden, allmenschheitsverwachsen. Niemals verleugnete er, noch verleugnete ihn seine unbestechliche Sachlichkeit, seine fast absolut zuverlässige Gründlichkeit auf all den zahlreichen Belangen, die je ihn anreizten oder beschäftigten.

Sein damit verbundener, nie zu unterdrückender Wahrheits- und Wirklichkeitsdrang bildete den hervorragenden, eindrucksvollen Grundzug seines Wesens, seiner Erscheinung überhaupt, die sich naturgemäss in mitunter unumgänglichen Härten oder Schroffheiten kundgab. Diese nun hätten zwangsläufig abweisend, ja, gelegentlich unerträglich wirken können, wären sie nicht überreichlich von nie versagender einsichtsvoller Herzensgüte, von steter Hilfsbereitschaft aufgewogen worden.

Im weiteren ergänzte sich seine scharf ausgeprägte Persönlichkeit nach aussen und innen durch seine fast enzyklopädistische Vielseitigkeit der Begabung. Die Mannigfaltigkeit seines künstlerischen und menschlichen Aufnahmevermögens war erstaunlich und einzigartig.

Wirklichkeitsbewusstsein, Vielseitigkeit unzertrennlich verbunden mit nie gestilltem Wissensdrang, vermittelten ihm mit der Zeit eine sonderartig überlegene ausgedehnte, eigenwillig ausstrahlende Bildung. Nämlich eine Bildung empirischer Wissenschaft, die sich ausnahmslos in jedem Falle auch rein theoretisch letzten Endes als stichhaltig erwies. Allein, — und daraus erwuchs ihre befruchtende Bedeutung: — Lincks Theorien waren alleweil anwendungs- und wirklichkeitserprobt, handlich und praktisch.

Jede bloss ableitende, deduktive Aesthetik, war ihm, wie jedem wirklich schöpferischen Menschen und Künstler, nicht bloss unverstänglich, sondern im Grunde der Seele zuwider. Er empfand ihre würgende Lebensverneinung, ihre lähmende, schleichende Daseinsvergiftung. Dennoch war er ein zuverlässiger, — fast hätte ich gesagt, ein kanonischer Aesthetiker, — aber beileibe kein Aesthet.

Diese seine Wesensbeschaffenheit kennzeichnete alle seine Aeusserungen, jede seiner Betätigungen. Als Lehrer wirkte er, — nicht nur in seiner beruflichen, engumschriebenen Lehrtätigkeit an der bernischen Kunstschule, sondern noch vielmehr im persönlichen Verkehr mit seinen Künstlerfreunden und kunstverständigen oder kunstbeflissenen Laien, und zwar unfehlbar induktiv, einführend, daher ermunternd, Gesichtskreise erweiternd, schlummernde Fähigkeiten anregend, zu praktisch greifbaren Leistungen mehr als bloss ermunternd, nämlich zeugungs- und geburtshelfend.

Nur ein Beispiel, diese seine Wesensart sinnenfällig zu kennzeichnen:

Als seinerzeit die schweizerische Vereinigung für Heimatschutz gegründet ward, stand Linck mit vielen andern Künstlern in ihren vordersten, begeistertsten Reihen. Die Heimatschutzbewegung, war, wie jedes umstürzlerische Unterfangen, vor allen Dingen revolutionär. Das will besagen: — alle, die dafür eintraten, waren sich darüber einig was abgeschafft werden sollte. Solange der Abschaffungskampf währt, durchglüht der edelzielstrebige Idealismus alle ehrlich daran Beteiligten, in

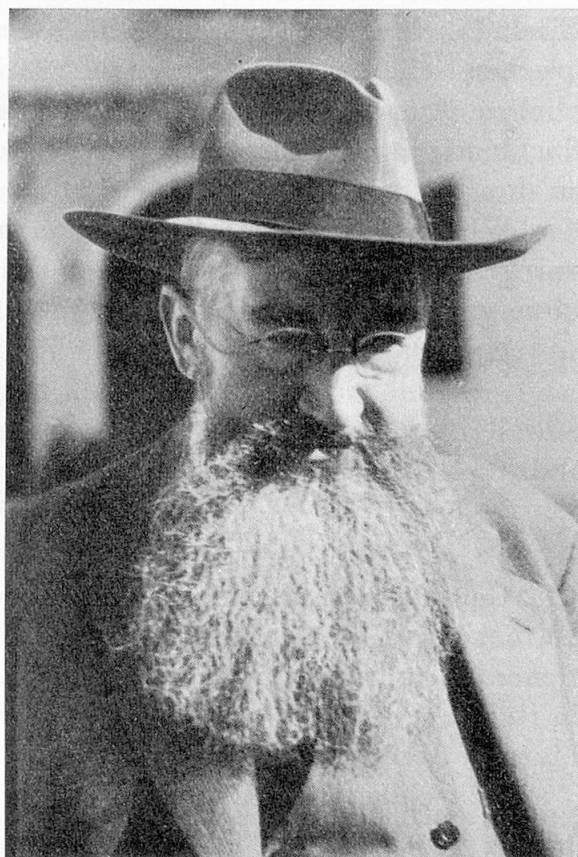
den sich schon von allem Anbeginn an Spekulanten an ihre Rockschössen heften, um gegebenenfalles im Trüben zu fischen, um entweder greifbare Vorteile, oder Befriedigungen ihrer persönlichen Geltungsbedürfnisse zu ergattern. Diese Anhänger spielten solange keine, oder doch eine bloss untergeordnete Rolle, als nur umstürzlerische Abbrucharbeiten erforderlich oder möglich sind. Sie drängen sich aber jeweilen unbeirrt und schamvergessen auf, vom Augenblicke an, wo eine umwälzende Neubewegung auf dem Notwendigkeitspunkt angelangt ist, aufbauend, gliedernd und neuschöpferisch recht eigentlich zu wirken und zu schaffen. Dann aber treten die meistens dauernd unversöhnlichen Zerwürfnisse zwischen den bisher engverbundenen Kampfgenossen ein.

Die Heimatschutzbewegung entging diesem Naturgesetz nicht. Die Folge davon war, dass die Rudolf Münger-von Greyerz'sche — also die unschöpferische Richtung — sich das Papsttum der Bewegung anmasste und sie verpfaffend dogmatisierte, weil sie zu lebensfähigen Neuschöpfungen untauglich war. Die Schöpferischen, wirklich künstlerisch Befähigten aber verliessen die nun endgültig verphilisterte Gesellschaft. Darüber hinweg und hinausgehend entstand der Bund schweizerischer Architekten, sowie namentlich auch der Werkbund, dessen belebende, befruchtende Triebkraft Ernst Linck vom

Tage der Gründung an bis zu seiner Todesstunde war und blieb. Er förderte, ertüchtigte und bereicherte vor allen Dingen die Schaffenden, die Kommenden, aber auch, vermöge seiner weithinreichenden Tüchtigkeit, viele, durch praktische Erfahrung und Betätigung schon bedeutende, gereifte Schöpfer. Namentlich Künstler; worunter etwa Ferdinand Hodler, dem Linck nicht nur dessen Lebzeiten unschätzbare handwerklich-technische Dienste leistete, sondern dessen wesentlichen Werke er, vermöge seines auf gründlichem Wissen beruhenden Könnens lange nach dessen Tod zu restaurieren vermochte, so dass sie einige Jahrhunderte länger überdauern werden als dies sonst wohl der Fall gewesen wäre. Dabei handelt es sich um Werke wie die «Nacht», «Die enttäuschten Seelen», «die Eurhythmie», «der Auserwählte», «der Tag».

Ohne seine Künstlerschaft je nur einen Augenblick zu verleugnen, war und blieb Ernst Linck stetsfort der dauerschönheitsbewusste, bodenständige unverlogene, einsichtig sachkundige Kunsthandwerker, daher unser zuverlässiger Berater, Förderer und Ertüchtiger in allen fachlichen Nöten.

Dabei war er, wie alle nicht bloss zur Kunst Berufenen, sondern für die Kunst und die Schönheit Auserwählten, nie versagend hilfs-, rat- und tatbereit. Man zweifelte weder an seiner Zuständigkeit noch an seiner felsenfesten Zuverlässigkeit. War



man am Ende seines Lateins, so galt Linck als letzte, oberste Berufsstelle. Man bediente sich seiner, — möchte ich sagen, — als eines Lexikons, aber nicht als eines Lexikons, lediglich Worte und Worterklärungen, sondern eines Begriffe und praktische Anleitung vermittelnden, das zugleich ein praktisches, in jeder Lage brauchbares Handbuch ist.

Darum, — will sagen aus dieser, seiner Wesenbeschaffenheit heraus, — ist Ernst Linck weder als Mensch noch als Künstler je alt geworden, sondern ununterbrochen schöpferisch, beweglich, rüstig, tätig, befruchtend, daher stets jung geblieben. Aus diesem Grunde steht jeder, dem es vergönnt war, mehr als nur oberflächlich mit ihm in Berührung zu kommen, in untilgbarem Schuldnerverhältnis zu ihm.

Wir sind ihm alle, die wir ihm nahe standen, ihm, dem stolz Bescheidenen, anregend Ertüchtigenden, verständnisvoll Ermutigenden und Wegweisenden zu unvergänglichem Dank verpflichtet.

Hab Dank dafür, lieber, alter Freund, — Ernst Linck ! C. A. LOOSLI.

Nationale Kunstaussstellung 1936 in Bern.

Gemäss Bundesratsbeschluss vom 21. Juni wird im fünfjährigen Turnus die 19. nationale Kunstaussstellung im Jahre 1936, unter der Leitung des eidg. Departements des Innern und der eidg. Kunstkommission, im erweiterten Kunstmuseum in Bern abgehalten ; sie soll am 16. Mai eröffnet werden und mindestens 7 Wochen, bis zum 5. Juli dauern.

Das eidg. Departement des Innern wird allen Künstlern, deren Adresse es kennt, im Laufe des Monats Oktober 1935 das Ausstellungsreglement und ein Formular « Vorläufige Beteiligungsanzeige » zustellen.

Künstler, die die Beteiligungsanzeige nicht erhalten, wollen sich für ihren Bezug frühestens im November an das Sekretariat des eidg. Departements des Innern in Bern wenden.

Exposition nationale des beaux-arts en 1936 à Berne.

Suivant décision du Conseil fédéral du 21 juin, la prochaine exposition nationale des beaux-arts aura lieu, après un intervalle de cinq ans, en 1936, au musée des beaux-arts de Berne. Cette exposition, qui sera organisée par le Département fédéral de l'Intérieur et la Commission fédérale des beaux-arts, s'ouvrira le 16 mai et durera au moins sept semaines, soit jusqu'au 5 juillet.

Le Département fédéral de l'Intérieur enverra, dans le courant du mois d'octobre, à tous les artistes dont il connaît l'adresse, le règlement de l'exposition, ainsi qu'un bulletin d'inscription provisoire.

Les artistes qui n'auront pas reçu de bulletin au début de novembre voudront bien en réclamer un au secrétariat du département précité.